

ihren Absicht nehmen werden. Die fortgeschrittenen und freihandelspolitischen Ziele Finnlands stehen demnach entgegen der bisherige Richtung des finnischen Handelspolitikers. Der Vertrag ist nun durch die finnische Regierung.

Der Verkauf an Schiffe. Die im russisch-japanischen Krieg verloren gegangenen Schiffe, betragend nach Berechnungen des russischen Marineministeriums 273 Millionen Rubel, also rund 600 Millionen Mark.

Italienische Schiffahrt. Der italienische Schiffahrt in Konstantinopel hat bei der Fortsetzung der Verhandlungen über die Einigung der dortigen Bestimmungen in den letzten Tagen des Monats die italienischen Konsuln in Konstantinopel angewiesen, die Konsuln vor Ort zu stellen und den italienischen Konsuln sein Bestreben über den Verkauf anzuzeigen.

Ein verführerischer Minister. Die wichtigste Aufgabe der Ministerien besteht in der Beobachtung der seit dem Abzug von unruhigen diplomatischen Beziehungen von der Regierung aus zu bestimmen. Die Minister sind nunmehr unabhängig.

Amerika. Der große Bergarbeiterstreik wird wohl in den nächsten Tagen beginnen, falls nicht in letzter Stunde eine Einigung erzielt wird. Der Verein der Bergarbeiter hat den Bergarbeitern ein Monatslohn von 1000 Mark und unter Beibehaltung der im Jahre 1903 festgesetzten Lohnsätze eine Lohnsteigerung um 55 Prozent vorgeschlagen. Die Bergarbeiter wollen ihre Forderungen nicht nachgeben. Der Streik wird eine Einigung erzielen, da die Arbeiter sich einzeln nicht durchsetzen können.

Die argentinische Regierung. nimmt die Anschaffung von 2 Panzerkreuzern und 10 Torpedobootschanzern in Aussicht. Die Gesamtkosten sollen 80 Millionen Mark betragen.

China. Die Kaiserin Witwe von China hat angeordnet, dass die Regierung die Rechte der Provinzen zu erweitern, die von der Zentralregierung unter der Verwaltung der Provinzen stehen. Die Regierung soll die Rechte der Provinzen zu erweitern.

Das japanische Parlament. nahm das neue Zolltarifgesetz an. Die Regierung soll die Rechte der Provinzen zu erweitern.

In den auf die Mittel genauen Berichten des Reichs über die Wirtschaft der Provinzen. Die wirtschaftliche Lage ist in jeder Hinsicht eine gute. Die Provinzen sind in jeder Hinsicht eine gute. Die wirtschaftliche Lage ist in jeder Hinsicht eine gute.

Das Ministerium gegen das Papiergeld. der ersten Schritte zum Erfolg. Die Regierung hat die Rechte der Provinzen zu erweitern. Die wirtschaftliche Lage ist in jeder Hinsicht eine gute.

Von Nah und fern.

Einem gefährlichen Kampf mit dem Schwarzhandel. hat die Reichsregierung in Berlin die Rechte der Provinzen zu erweitern. Die wirtschaftliche Lage ist in jeder Hinsicht eine gute.

Die letzte Rate. Der Referendar fand den Mann, welcher dort, ähnlich einer Spinnweb, sich in unvorhergesehenen und anderen leichten Schwärmen aufgestellt hatte, in seiner Art und Weise und wurde von demselben feindselig zurückgewiesen.

Der Referendar. der Mann, welcher dort, ähnlich einer Spinnweb, sich in unvorhergesehenen und anderen leichten Schwärmen aufgestellt hatte, in seiner Art und Weise und wurde von demselben feindselig zurückgewiesen.

Der Referendar. der Mann, welcher dort, ähnlich einer Spinnweb, sich in unvorhergesehenen und anderen leichten Schwärmen aufgestellt hatte, in seiner Art und Weise und wurde von demselben feindselig zurückgewiesen.

Zeit der Regierung, unter ihnen der bekannte Minister, unter ihnen der bekannte Minister, unter ihnen der bekannte Minister.

Brand des Posthauses des Oberlandes. In der Nacht vom 18. zum 19. d. M. wurde das Posthaus des Oberlandes in der Stadt in Brand gesetzt.

Nach Untersuchungen von 43 000 M. wurde festgestellt, dass die Regierung die Rechte der Provinzen zu erweitern.

Das Viehbestimmungen in der Landwirtschaft. Die Regierung hat die Rechte der Provinzen zu erweitern.

Im Krankenhaus. Die Regierung hat die Rechte der Provinzen zu erweitern.

Im Krankenhaus. Die Regierung hat die Rechte der Provinzen zu erweitern.

Im Krankenhaus. Die Regierung hat die Rechte der Provinzen zu erweitern.

Im Krankenhaus. Die Regierung hat die Rechte der Provinzen zu erweitern.

Im Krankenhaus. Die Regierung hat die Rechte der Provinzen zu erweitern.

Im Krankenhaus. Die Regierung hat die Rechte der Provinzen zu erweitern.

Im Krankenhaus. Die Regierung hat die Rechte der Provinzen zu erweitern.

Im Krankenhaus. Die Regierung hat die Rechte der Provinzen zu erweitern.

Im Krankenhaus. Die Regierung hat die Rechte der Provinzen zu erweitern.

Im Krankenhaus. Die Regierung hat die Rechte der Provinzen zu erweitern.

Im Krankenhaus. Die Regierung hat die Rechte der Provinzen zu erweitern.

seit Wochen keine Nahrung und gingen auch nicht aus. Die Mädchen verweigerten die Nahrung und wurden mit Gewalt aus ihrer Wohnung entfernt. Sie waren fürchterlich erschrocken. Die Polizei nimmt an, dass die Frauen in der Gasse verstorben sind.

Die Fabrik eingestürzt. In einer Fabrik in der Stadt ist ein Brand ausgebrochen. Die Fabrik ist eingestürzt.

Die Fabrik eingestürzt. In einer Fabrik in der Stadt ist ein Brand ausgebrochen. Die Fabrik ist eingestürzt.

Die Fabrik eingestürzt. In einer Fabrik in der Stadt ist ein Brand ausgebrochen. Die Fabrik ist eingestürzt.

Die Fabrik eingestürzt. In einer Fabrik in der Stadt ist ein Brand ausgebrochen. Die Fabrik ist eingestürzt.

Die Fabrik eingestürzt. In einer Fabrik in der Stadt ist ein Brand ausgebrochen. Die Fabrik ist eingestürzt.

Die Fabrik eingestürzt. In einer Fabrik in der Stadt ist ein Brand ausgebrochen. Die Fabrik ist eingestürzt.

Die Fabrik eingestürzt. In einer Fabrik in der Stadt ist ein Brand ausgebrochen. Die Fabrik ist eingestürzt.

Die Fabrik eingestürzt. In einer Fabrik in der Stadt ist ein Brand ausgebrochen. Die Fabrik ist eingestürzt.

Die Fabrik eingestürzt. In einer Fabrik in der Stadt ist ein Brand ausgebrochen. Die Fabrik ist eingestürzt.

Die Fabrik eingestürzt. In einer Fabrik in der Stadt ist ein Brand ausgebrochen. Die Fabrik ist eingestürzt.

Die Fabrik eingestürzt. In einer Fabrik in der Stadt ist ein Brand ausgebrochen. Die Fabrik ist eingestürzt.

Die Fabrik eingestürzt. In einer Fabrik in der Stadt ist ein Brand ausgebrochen. Die Fabrik ist eingestürzt.

Die Fabrik eingestürzt. In einer Fabrik in der Stadt ist ein Brand ausgebrochen. Die Fabrik ist eingestürzt.

Die Fabrik eingestürzt. In einer Fabrik in der Stadt ist ein Brand ausgebrochen. Die Fabrik ist eingestürzt.

Weißbrot ausgegeben, aber alle die Bäume, die eingingen, waren so mitleidig, dass man sich für keinen entscheiden konnte. Jetzt endlich ist man ein Stück geländert, das der Erde für ein Stück geländert werden soll. Der Zeit ist nun der letzten Staatsregierung verfallen.

Die Fabrik eingestürzt. In einer Fabrik in der Stadt ist ein Brand ausgebrochen. Die Fabrik ist eingestürzt.

Die Fabrik eingestürzt. In einer Fabrik in der Stadt ist ein Brand ausgebrochen. Die Fabrik ist eingestürzt.

Die Fabrik eingestürzt. In einer Fabrik in der Stadt ist ein Brand ausgebrochen. Die Fabrik ist eingestürzt.

Die Fabrik eingestürzt. In einer Fabrik in der Stadt ist ein Brand ausgebrochen. Die Fabrik ist eingestürzt.

Die Fabrik eingestürzt. In einer Fabrik in der Stadt ist ein Brand ausgebrochen. Die Fabrik ist eingestürzt.

Die Fabrik eingestürzt. In einer Fabrik in der Stadt ist ein Brand ausgebrochen. Die Fabrik ist eingestürzt.

Die Fabrik eingestürzt. In einer Fabrik in der Stadt ist ein Brand ausgebrochen. Die Fabrik ist eingestürzt.

Die Fabrik eingestürzt. In einer Fabrik in der Stadt ist ein Brand ausgebrochen. Die Fabrik ist eingestürzt.

Die Fabrik eingestürzt. In einer Fabrik in der Stadt ist ein Brand ausgebrochen. Die Fabrik ist eingestürzt.

Die Fabrik eingestürzt. In einer Fabrik in der Stadt ist ein Brand ausgebrochen. Die Fabrik ist eingestürzt.

Die Fabrik eingestürzt. In einer Fabrik in der Stadt ist ein Brand ausgebrochen. Die Fabrik ist eingestürzt.

Die Fabrik eingestürzt. In einer Fabrik in der Stadt ist ein Brand ausgebrochen. Die Fabrik ist eingestürzt.

Die Fabrik eingestürzt. In einer Fabrik in der Stadt ist ein Brand ausgebrochen. Die Fabrik ist eingestürzt.

Die Fabrik eingestürzt. In einer Fabrik in der Stadt ist ein Brand ausgebrochen. Die Fabrik ist eingestürzt.



Sonntagsblatt.

Wöchentlich erscheinende
illustrierte
belletristische
Unterhaltungs-
Beilage.

Schicksal.

Will das Schicksal hart dich plagen,
Nicht bloß fürchten deine Tug'n,
Fürchten drücken in dein Herz;
Denn es als Notwendigkeiten,
Dir die Seele zu bereiten,
Denn am tiefsten sucht der Schmerz.

Keine nur den Schmerz begreifen,
Nimmer wird die Seele reifen,
Wenn nicht tief das Saatkorn fällt;
Himmelstau muß es dann leuchten!
Wenn dich Tränen nie erweichten,
War dein Herz nicht wohl bestellt.



Ein Häufchen Asche.

Novellette von Hennie Kache.

Vor einer Stunde war das junge Paar von seiner Hochzeitsreise zurückgekehrt. — Als Roland Bergmann seine kleine Frau in ihr neues Heim führte, das sie noch nicht kannte, sah sie ihn mit einem unbeschreiblichen Blick an. Bangen und Vertrauen, Scheu und Kengierde lag darin — eine ganze Scala von Empfindungen.

Das Dienstmädchen, das ihnen den Wagenschlag aufriß, hatte die junge Frau mit einem halben Nicken begrüßt. Die Art, wie das Dienstmädchen die Thür öffnete, und das Ehepaar eintreten ließ, war ein wenig vertraulich und doch unterwürdig.

„Es ist alles in Ordnung, gnädige Frau. Der Teetisch ist gedeckt, und ein Feuer habe ich auch im Kamin angezündet. Ich dachte, die gnädige Frau würde vielleicht im Wagen gefroren haben.“

„Ja, es war kalt,“ antwortete Frau Charlotte, „ich danke Ihnen... ja, wie heißen Sie denn?“

„Dora, gnädige Frau.“
„Also, Sie haben es sehr gemüthlich gemacht, Dora,“ meinte Charlotte und blickte sich immer noch ein wenig befangen um.

„Ich habe auch in jedem Zimmer Gas angezündet, damit die gnädige Frau das neue Heim besehen kann.“

„Ja, schon recht, Dora,“ mischte sich jetzt Roland hinein, „nun bringen Sie uns, bitte, Tee. Wir sind hungrig und durstig.“ — Das Mädchen verschwand und Roland wandte sich zu seiner Frau.

„Sie soll doch hinausgehen, damit ich dir endlich einen Kuß geben kann, nicht wahr, Lotte? Einen Kuß mit dem innigen Wunsch, daß du hier immer glücklich sein mögest, mein liebes, süßes Weib...“

„Ich bin ja schon so glücklich,“ berichtete die junge Frau und sah ihren Mann strahlend dabei an. „Wenn

man sich so lieb hat, wie wir beide, was kann uns da zum Glück fehlen?“

„Wollen wir, ehe der Tee kommt, schnell dein neues Reich besichtigen? Wenn etwas nicht nach deinem Geschmack ist, Lieblich, so sag' es, dann wird es geändert.“

„Verwöhne mich doch nicht so, Roland,“ lachte die junge Frau, „ich weiß doch, daß du einen ausgezeichneten Geschmack hast — und schließlich... ich arme, kleine Landpomeranze bewundere ja doch alles, was ich sehe!“

„Na, das wird sich ja zeigen,“ gab Roland zurück, und zog seine Frau an sich. „Weißt du, ein Mann versteht doch so manches nicht... Die kleinen Intimitäten — das, was das Interieur ausmacht, — die Behaglichkeit, die schafft ihr Frauen uns doch erst.“

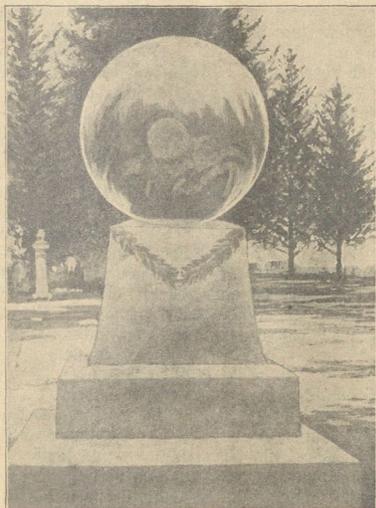
„Soffentlich kann ich das, ein ganz klein bißchen Angst hab' ich doch... in einer großen Stadt ist doch alles so ganz anders, als bei uns auf dem Lande.“

„Ach, du wirst dich schon gewöhnen,“ tröstete er, „schließlich auf unserer Reise ist dir doch auch manches neue begegnet. Und nun paß auf: Also dieses Gemach soll unser Wohn- und abendliches Teezimmer sein, wenn es dir recht ist. Ich liebe es nämlich nicht, unsere tête-à-tête-Mahlzeiten in dem großen offiziellen

Speisezimmer einzunehmen. Und du?“

„Ich auch nicht, natürlich!“
„Nun, also das Speisezimmer ist hier nebenan“ — und er führte sie weiter durch alle Räume der Wohnung. Als sie in sein Arbeitszimmer kamen, stieß er einen tiefen Seufzer aus.

„Schau nur, Schau, den Stoß Briefe. Gelt, du mußt nachher lesen helfen, ja?“



Eine sich selbst bewegende Steinugel. (Text I, S. 102.)

Endlich kamen sie wieder zurück und fanden den Tee duftend und appetitlich ihrer harrend.

Die junge Frau fühlte sich in ihrer neuen Würde als Hausfrau noch ein wenig beklommen, und die Befehle, die sie dem Mädchen gab, klangen mehr wie Bitten. Aber nach und nach wurde sie zutraulicher, und als Roland ihr ein wenig Kognak in den Tee goß, da wurde sie ganz lustig und plauderte fröhlich darauf los.

„Jetzt meine geliebte Zigarre,“ bat Roland nach dem Essen, — „aber komm, Schatz, die rauche ich in meinem Zimmer und dabei lesen wir die Briefe.“

Er rollte für seine Frau einen Sessel an den Schreibtisch und nahm neben ihr Platz. Eifrig griff er in den Haufen Briefschaften, öffnete und las. Lotte folgte seinem Beispiel.

Wöglich blickte sie auf und sah ihren Mann an. In der Hand hielt sie einen Brief aus einfachem, weißem Papier.

„Hier, Roland,“ sagte sie ruhig und nur ein ganz leises Zittern in der Stimme verkündete eine gewisse Aufregung, — „hier, ich glaube nicht, daß dieser Brief für meine Augen bestimmt war.“

Roland griff nach dem Brief und sah sie etwas erstaunt an. Als sein Blick auf die Handschrift fiel, überzog eine heiße Röte sein Gesicht. Er las die wenigen Zeilen:

„Lieber Roland!

Wenn Du mich noch nicht ganz vergessen hast, dann nimm einen Glückwunsch an von der, die Dich mehr geliebt hat, als sich selbst. Ich wünsche Dir und Deiner jungen Frau so viel Glück, als Du mir einst gegeben hast, und wenn Du manchmal, nur manchmal an mich denken willst, wie an eine liebe Erinnerung, dann will ich Dich segnen und mich bescheiden. Martha.“

Er legte den Brief fort und sah schweigend vor sich nieder. Lotte hatte inzwischen einige blaue Geschäftsbriefe ergriffen und begann sie zu öffnen.

„Nottel!“ bat er leise, und legte seine Hand auf ihren Arm.

„Roland?“ fragte die junge Frau zurück. Ihre Augen waren ernst, aber sie sah ihn freundlich an.

„Lotte, willst du wissen, was für eine Bewandnis es hat mit diesem Brief?“

„Nicht, wenn es dir unangenehm ist, davon zu sprechen. Ich vertraue dir vollkommen. Ich weiß, daß du dem Mädchen nichts versprochen hast, was du ihr nicht halten könntest oder wolltest. . . .“

„Versprochen habe ich ihr nichts,“ meinte er nachdenklich, „und doch, ich weiß, sie hat mehr von mir erwartet. Darf ich dir erzählen?“

„Wenn du willst —“

Er führte mechanisch die Zigarre zum Munde und stieß den Rauch durch die Lippen. Aus seinen Augen brach ein verlorenes Leuchten, und Lotte, die ihn genau beobachtete, empfand einen stillen, uneingestandenen Schmerz.

„Siehst du,“ fing er endlich langsam an, „du weißt, ich war ein armer Student, ein armer Schlucker, der sich mit Freitischen und Stundengebühren mühselig durchschlug. Es war ein armseliges Leben . . . und wenn man eben nicht jung gewesen wäre — zwanzig Jahre und im Herzen ein Lachen, das über Glück und Unglück triumphierte — wer weiß, ob ich es ausgehalten hätte. Nun, ich hielt's aus.“

Da war mir's oft schwer, meine Zimmermiete aufzubringen, und Gott mag wissen, wie viele Buden ich gehabt hab', weil mir jede immer noch auf die Dauer zu teuer war.

Aber einmal hatte ich Glück. Ein ganz hübsches Zimmer . . . und billig! billig! . . . Die Frau war die richtige Studentennutter, hilfreich, teilnehmend, zum Pumpen bereit, und manchmal verichmähte sie auch eine kleine Gardinenpredigt nicht. Das Schönste an ihr aber war ihre Tochter.“

Roland schwieg einen Augenblick und blickte geradeaus, als sähe er in seiner Erinnerung ein Bild auftauchen.

„Ein so liebes Geschöpf war die Martha — weißt du, das richtige süße Mädel. Braune schelmische Augen, braune Locken und den hübschesten roten Mund. Sie war mit ihren siebzehn Jahren anmutig und unschuldig wie ein Kind, und doch wieder gütig und taktvoll wie ein reifes Weib.“

Jugend zu Jugend findet sich schnell . . .

Es war eine Liebe, die zart war und doch voller Leidenschaft, unschuldig und doch glutvoll und heiß . . . Eine Sonne, die blutrot aufgeht und einen glühenden Tag verspricht . . .

Ach Lotte, begreife, was mir diese Liebe damals war! . . . sie machte mir mein armes Leben so reich, daß ich kaum mehr empfand, wie entbehrungsvoll und trüb es eigentlich war . . . sie war es recht eigentlich, die mich anspornete, meine Kräfte zu verdoppeln, um möglichst bald eine gesicherte Existenz zu erlangen. Dann natürlich wollte ich Martha heiraten. Wir sprachen zwar nicht darüber, aber es war uns beiden so selbstverständlich, daß wir kein Wort darüber verloren.

Nein, versprochen habe ich ihr nichts . . . aber —

Als ich dann meine Studien beendigt hatte und sich mir eine bescheidene Stellung bot, in einer anderen Stadt, da war unser Abschied nicht einmal allzu tränenreich.

Ich war lebensfreudig und voller Hoffnungen, und diese Stellung war natürlich in meinen Augen nichts weiter als die erste Stufe zu Geld und Ehren und unendlichem Glück.

Martha war trauriger, aber ebenso hoffnungsfreudig wie ich . . . ach, und so voller Vertrauen!“

Wieder schwieg er und zog heftig an der erloschenen Zigarre. Sein bewegtes Gesicht nahm allmählich einen ruhigeren Ausdruck an und gleichmütiger fuhr er fort:

„Nun, es ging so, wie es geht. Anfangs schrieb ich jeden Tag und ich wunderte mich, daß meine Briefe nicht verbrannten ob der glühenden Sehnsucht, die ich darin aufflammern ließ.“

Dann nahm mich das neue Leben mehr und mehr gefangen . . . ich lernte andere Frauen kennen, ich verglich zwar nicht, aber Martha war mir doch nicht mehr die Eine, die einzige. — Sie muß das gemerkt haben mit ihrem warmen, empfindsamen Herzen, denn die Briefe wurden zurückhaltender und ein klein wenig trübe. Das beschämte mich dann, ärgerte mich aber zugleich, weil ich mich im Unrecht fühlte, und meine Antworten wurden kürzer und kürzer . . .

Ich sah sie dann auf der Durchreise nach drei Jahren noch einmal wieder. Sie war blaß geworden und mager, aber über ihrem Gesicht lag noch immer die keusche Lieblichkeit, die mich einst so entzückt hatte. Dennoch stand ich ihr jetzt fast wie einer Fremden gegenüber und wußte nur ein paar nichtsagende Redensarten zu stammeln. Nicht, daß sie mir gleichgültig geworden wäre . . . aber es war alles so anders. Ich trug mich jetzt elegant und nach neuester Mode . . . sie ging noch genau so einfach und billig gekleidet wie damals — — und es war mir, als ob unsere Kleidung erst recht eigentlich einen Abstand zwischen uns schuf.

Ich verließ sie dann mit einem Herzen voll Freundschaft für sie und schrieb ihr später noch hie und da eine Karte. Von ihr selbst hörte ich nichts mehr. Dies ist die erste Nachricht seit zehn Jahren . . . Aber sie war einmal der Stern in der Finsternis meiner Armut . . . mein guter Engel in harten Stunden . . .“

Er schwieg und glättete den Brief, der vor ihm lag. Lotte blickte vor sich nieder, ihr Gesicht war ernst geworden.

„Hast du nicht . . . hast du nicht . . . ein Bild von ihr?“ fragte sie nach einer Weile stockend und schlichtern.

Roland zögerte einen Augenblick mit der Antwort. Dann zog er langsam eine Schieblade seines Schreib-

stüßes auf und reichte ihr eine Photographie, die in einem einfachen gestickten Rahmen steckte.

„Lotte blickte in ein reizendes, lachendes Mädchen-gesicht, das von Anmut und Güte strahlte.“

„Du mußt sie sehr lieb gehabt haben . . . dieses liebe Mädchen,“ sagte sie leise und versuchte ihrer Stimme einen ruhigen Klang zu geben.

„Sie war meine einzige Liebe vor dir,“ antwortete Roland und griff nach dem Bild. Da sah er, wie ein heller Tropfen auf das Glas fiel, und bestürzt schaute er seine Frau an.

„Lotte! was ist? Du weinst? Lotte!“

„Nichts, Roland . . . laß mich . . .“

„Lotte, bist du . . . eifersüchtig?“

Sie schüttelte nur stumm den Kopf. Er aber fand keine andere Erklärung für ihre Tränen und mit kurzem Entschluß griff er das Bild und den Brief und warf beides in das lodernde Kaminfeuer.

„Roland!“ schrie Lotte entsetzt und eilte zum Kamin. Es war zu spät.

Mit leisem Knacken zersprang das Glas, und die Flammen leckten gierig an dem Bilde, das sich krümmte und wand, als litte es tausend Schmerzen.

„Bist du nun zufrieden, kleine Eifersücht?“ fragte Roland lächelnd und versuchte seinen Arm um ihre Schulter zu legen.

Sie entzog sich ihm aber und blickte starr in die Flammen, die niedriger und niedriger brannten, und jetzt nur noch ein Häufchen Asche umzingelten.

Ein Häufchen Asche!

Das war das einzige? Das war übrig geblieben von dieser Liebe, die ihn doch einmal ganz erfüllt und beglückt hatte?

Ein Häufchen Asche?

Ein sonderbares Gefühl überkam sie.

Mitleid und eine seltsame Zusammengehörigkeit mit diesem unbefannten Mädchen erwachten in ihr und Trotz und stolze Abwehr gegen den Mann an ihrer Seite.

So schnell warf er etwas fort, das doch jahrelang ihm lieb und teuer gewesen sein mußte? So wenig wußte er von Treue?

Es war ihr, als ob beim Knacken des Glases etwas in ihrem Herzen zerprungen sei . . .

Gewiß, er hatte das Bild ihr zu Liebe geopfert — weil er ihre Tränen mißdeutet hatte — aber so schnell, so ohne Kampf . . . wie, wie, wenn er eines Tages auch sie so schnell und kampfslos einer andern opferte . . .?

Seinen Stern hatte er sie genannt, seinen guten Engel . . . und doch . . . erbarmungslos hatte er ihr Bild in die Flammen geworfen . . .

Und jetzt wußte Lotte, was in ihrem Herzen gesprungen war . . . das war der Glaube — der Glaube an seine Treue.

Kleine blaue Flammen züngelten aus dem Häufchen Asche hervor, und jede Flamme hinterließ ein Brandmal in Lottes Seele . . .

Kleine, blaue Flammen leckten gierig an dem Altar, den sie ihrer Liebe erbaut hatte. Ach, sie fühlte, eines Tages würde er zusammenstürzen.

Die kleinen, blauen Flammen leckten gierig und schadenfroh weiter . . .

Molly Loring.

Novellette von Abby Roach. Autorisierte Übersetzung von Karl Ettlinger (München).

„Was ist denn mit Loring los? Seit einer Woche hat er sich nicht sehen lassen.“

„Seine Frau sagt, er ist krank.“

„Du . . . Wird wohl bald vorüber sein. War 'mal jemand bei ihm?“

„Nein. Seine Frau hat gerade telephoniert.“

„Dann werde ich selbst nach ihm sehen. Es liegt auf meinem Weg.“ —

Herr G. W. Reno ging zu dem Kranken, wie er alles tat: sachlich-streng, ernst. Nicht etwa geräuschvoll, nur gemessen.

„Fritz, Herr Reno ist da, um sich nach dir zu erkundigen,“ rief eine Klangvolle Stimme in die Krankenstube.

Der junge Mann drehte sich im Bett um und versuchte sich aufzurichten: „Das ist . . . zu . . . lebenswürdig von Ihnen.“

Die feste Hand seiner Frau drückte ihn wieder auf das Kissen nieder, während sie dem Besuch zulächelte — ein Lächeln, das ihn in ihr Vertrauen zu ziehen schien.

„Reiben Sie ruhig liegen,“ sagte Reno mit seiner gewohnten Kürze.

„Herr Reno ist nicht gekommen, um ein Schachtel-männchen zu sehen, Fritz! Sei nur nicht lustig, sonst denkst er, du kannst wieder an die Arbeit gehen. Junge, Junge, du bist doch auch kein bißchen gerissen!“

Ihre Augen sprachen beredter als ihr Mund. Sie gaben ihren sicherhaften Worten eine tiefere Bedeutung. Junge Besorgtheit leuchtete aus ihnen.

Loring lächelte. Und als der Rücken ihrer Hand — einer schmalen, ebenmäßigen Hand — beim Zurechtlegen des Kopfkissens seine Wange streifte, vielleicht aus absichtlicher Ungeschicklichkeit, wandte er rasch den Kopf ein wenig, so daß sie seine Lippen berührte.

„Kein Mensch hat schon einmal so eine Pflegerin gehabt, Herr Reno! . . . Immer lustig, immer unermüd-“

lich und stark! Sie kann mich jetzt wie ein Baby herumtragen, so mager bin ich.“

„Hören Sie ihn?“ spottete sie, halb stolz, halb verlegen. „Der weiß, auf welche Seite sein Butterbrot gefallen ist!“ Ihre Hand zauselte ihn an den Haaren mit verstellter Strenge, die die reine Zärtlichkeit offenbarte.

Reno betrachtete sie. Er hatte in seinem Leben noch keine Frau gesehen, die so stark und doch so nett war. Ihre tiefe Stimme, ihre ruhigen, scharfen Augen, ihre gemessenen Bewegungen — wie viel selbstbeherrschte Kraft lag in alledem!

Sie ging mit ihm zur Türe, während sie seine Fragen mit ungezwungener Einfachheit beantwortete. Die Ärzte waren sich nicht einig, ob es sich um Tuberkulose handelte. Sie selbst schien weder beruhigt noch fassungslös. Sie wußte es längst. Sie hatte es kommen sehen; er würde nicht mehr aufstehen. . . .

Während Herr Reno ihr zuredete, nicht die Hoffnung anzugeben und sorglich nach allem zu sehen, fühlte er selbst, wie banal diese Phrasen waren. Als er dann unter dem offenen Fenster des Krankenzimmers vorbeiging, hörte er Loring's Stimme:

„Es war doch sehr nett vom Prinzipal, selbst zu kommen.“

„Nicht wahr? Und er sagt, du fehlst gar nicht im Bureau; es ist jetzt gar keine Arbeit da. Du sollst einfach denken, du hättest Urlaub und dich in Ruhe auskurieren.“

Es war Reno gar nicht eingefallen, das zu sagen. Lächelnd ging er weiter, und seine Gedanken beschäftigten sich lange mit dem Geschehenen. Er wunderte sich, wie man sich mit so geringem Gehalt so behaglich einrichten konnte.

Am nächsten Morgen sah er Loring's Gehaltsliste nach. Sie wies einen Überschuß zu Loring's Gunsten aus.

„Loring läßt sein Gehalt immer zum größten Teil auf Zinsen stehen,“ sagte der Buchhalter, „nur selten läßt er sich eine Summe für Neuanschaffungen geben.“

*) Copyright 1905 by Harper Brothers.



¶ Der räuseltliche Mensch. (Text I. S. 104.) ¶

„Was doch eine ordentliche Frau ausmacht,“ dachte Reno nicht ohne Bitterkeit — eine Bitterkeit, die immer tiefer und tiefer in ihm aufgewühlt wurde durch ein Paar kleine Patzhände, die Hände Lolas, seiner einzigen Tochter, die er aus dem Schiffbruch der eigenen Ehe für sich gerettet hatte.

II.

Woche für Woche verstrich und immer deutlicher wurde es, daß Loring einen vergeblichen Kampf kämpfte. Und mit jeder Woche wurde es erschütterlicher, daß zwei große Ereignisse der jungen Frau bevorstanden. Noch war ihre Kraft nicht gebrochen, noch lieb ihre liebende Fürsorge nicht nach. Sie blieb unermüdet. Und wenn Reno und der Doktor auf sie einredeten, lächelte sie: „Was soll ich denn sonst tun? Er muß mich doch um sich haben. Ich allein weiß, wie er alles am liebsten hat.“ Wann sie eigentlich schlief, war ein Rätsel. Als der Arzt ihr schließlich offen erklärte, daß hier doch alle Mühe vergebens sei, sah sie erst ihn, dann Reno ernst an und meinte: „Und glauben Sie, es sei hier deshalb nichts mehr für mich zu tun?“

Lange saß sie nach dieser Eröffnung unbeweglich da, die Augen zu Boden geheftet. Dann ging sie leise ans Krankenbett zurück. Reno folgte.

„Wo warst du denn so lange, Molly?“ frag Friz mit leisem Argwohn.

„Ach, Doktor Landis hat mich wieder mit einer seiner Geschichten aufgehalten — von den Plantagennegern, weißt du, die immer mit der Malaria zu ihm kamen. Schreckliche Kerle sind das, und dumm wie die Nacht. Neulich kam einer wieder

und sagte: „Oh, Herr Doktor, das ist der rechte Stoff, den du mir zum Trinken gegeben hast. Du bist der richtige Doktor für mich. Mit dem Zeug kann man eine alte Kuh umbringen.“ — Ist er nicht das geduldige Baby, das man sich wünschen kann?“ fuhr sie, zu Reno gewendet, fort. „Und so energisch! Paffen Sie auf, der frißt die Krankheit bald unter!“

Friz ergriff ihre Hand und führte sie an seine bebenden Lippen. „Wir kriegen sie unter“, verbesserte er. Und, während er die Augen schloß, blickte sie zu Reno herüber und wischte sich rasch eine verräterische Träne vom Gesicht. Schließlich machte der Arzt seine Autorität geltend und eine Wärterin übernahm die Nachtwachen; aber Molly schlief nebenan und zählte genau die ins Wasserglas fallenden Tropfen der Medizin nach. Reno sandte ihr keinen Wagen zum Ausfahren, aber ihre eigene Gesundheit schien ihr ganz gleichgültig.

Eines Abends kam die kleine Lola mit beim Besuche ihres Vaters.

„Wollen Sie nicht hereinkommen und ihn sehen?“

„Seute nicht. Ich fürchte, das Kind regt sich sonst auf.“

Molly sah in Lolas fragendes ängstliches Gesicht. „Ja, ja, natürlich! Schreckliches Kind, sicher! Wir können hier auch gar keine so kleinen Kröten brauchen! Was sollten wir mit solchen Würmdchen anfangen?“

Das Kind erschrak und Reno sah sie befangen an. Aber dann entdeckte er den Schalk in ihren Augen. Und Lola, die verstoßen zu ihr aufschaute, mußte lachen über Frau Loring's scheinbare Bösartigkeit. Noch nach Wochen sprach sie von der lustigen Frau Loring.

III.

Ein paar Abende später, als Reno wiederkam, sah er, daß es zu Ende ging. Molly hatte sich über Frizens Bett geworfen und rief ihn an.

„Friz, Liebling! Kannst du nicht zu mir sprechen! Nur ein einziges Wort! Friz!“

Die Augenlider des Sterbenden flatterten auf und nieder, ein Lächeln ging über sein Gesicht, mit erlöschender Kraft führte er ihre Hand an die Lippen. Sie beugte sich lange über ihn, mit gespanntester Aufmerksamkeit jede Regung des erlöschenden Lebens verfolgend.

„Aus,“ sagte sie schließlich tonlos und erhob sich mühsam. Aber plötzlich zitterten die sonst so starken Glieder. Sie sank in ihren Stuhl zurück, ein Weinkrampf schüttelte die Unbeugsame.

Reno legte sein Hand auf ihre Schulter und redete ihr leise zu. Der Arzt kam, und bald hatte Molly sich wieder gefunden. „Jetzt gibt's eine Menge zu tun,“ sagte sie,



¶ Eine moderne Reise nach Paris. (Text I. S. 104.) ¶

sich aufrichtend. „Ich muß gleich ausgehen.“ Der Doktor schüttelte den Kopf.

„Haben Sie schon mal so eine Frau gesehen? So was von Hingebung und Selbstlosigkeit?“

Reno drückte ihre Hand, fest, schwer, wie es seine Art

Am Begräbnistage brachte Lola Blumen, die sie selbst gepfückt hatte.

„Ich denke oft, wie ein Kind die kleine wohl sein mag,“ sagte Reno, „von ihrer Mutter hat sie ihr gutes Herz nicht — und von ihrem Vater auch nicht.“



❖ Der Dorfschneider. ❖

war. „Gott hat Ihnen die schönste Erinnerung hinterlassen, Frau Loring, das Bewußtsein, alles getan zu haben, was menschenmöglich war.“

Er wunderte sich selbst, daß er diese warmen Worte fand. —

„Wirklich nicht?“ lächelte Molly, „kein kleines bißchen?“ — Reno wurde fast verlegen über dieses Kompliment, das ihn doch innerlich freute.

„Und was für Pläne haben Sie für die Zukunft?“ frug er.

„Ich werde zu meiner Schwester aufs Land gehen. Sie haben einen Hof und ein paar Kinder und werden mich gerne aufnehmen, so lange ich dort bleiben muß. . . . Aber natürlich muß ich die Zeit vorher etwas arbeiten. Ich kann ein bißchen stenographieren, Fritz hat mich's gelehrt. Aber es ist doch schwer, so allein in der Großstadt mit einem kleinen Kinde —.“ Ihre Brust atmete tief. . . . sie hatte zum ersten Male von dem erwarteten Kinde gesprochen.

Er sah sie mit liebevollen Augen an. „Nein, jetzt dürfen Sie nicht gleich ans Arbeiten denken. Ihre einzige Beschäftigung muß jetzt sein, sich zu erholen und gesund zu bleiben. Machen Sie sich keine Sorgen —.“ Er brach ab, und wieder, wie so oft in letzter Zeit, wunderte er sich über sich selbst. „Bleiben Sie doch hier! . . . Wenigstens eine Zeitlang! Sie sind übermüdet —.“

„Müde? Ich? — Ich bin niemals müde. Außerdem habe ich die drei Nächte seit Fritzens Tod sehr gut geschlafen.“

„Aber Sie lassen öfters von sich hören? Sicher? Und Sie geben mir manchmal Gelegenheit, Ihnen nützlich und gefällig zu sein?“ Er bestand darauf, drängend, bittend. Sie sah ihn aus feuchten Augen an. — „Sagen Sie ja!“

„Nun — — vielleicht!“

IV.

Aber der Frühling verging ohne ein Wort von ihr, und Reno wartete und wartete. Zuletzt schrieb er. . . . Die Antwort war höflich, doch kühl: ihr Sohn sei erst einige Monate alt usw. usw.

Er schrieb wieder: Lola sei bleich und blutarm von der Stadtluft; unzufrieden mit sich und ihrer Umgebung; ein Landaufenthalt unter anderen Kindern wäre gerade das Rechte für sie; vielleicht könnte sie hinkommen? . . .

Lola war einen Monat dort, ehe er die erste Zeile von Mollys Hand erhielt. Lola dagegen schrieb sehr eifrig; anfangs voll Heimweh, nachher aber schien sie sehr glücklich bei „Tante Molly“ zu sein, die sie ganz als Mitglied der Familie behandelte.

Endlich nach Wochen ein Postskriptum von Frau Dorings Hand: „Wollen Sie nicht mal herkommen und Lola sehen? Es verlohnt sich der Reise. — Tante Molly.“

„Natürlich will ich,“ schrieb er zurück. „Wie können Sie nur fragen! Für was für eine Art Vater und Mann halten Sie mich denn?“ — — —

Als er ankam, hielt Molly ihren kleinen Jungen im Arm. Der warme Wind spielte in ihrem vollen brünetten Haar. Sie strahlte von Gesundheit, gerade so wie das Baby. Welche urwüchsigte Frische! Stand sie doch in der Blütezeit des Frauenlebens — in der glücklichen Zeit der ersten jungen Mutterchaft, der sommerlichen Reise.

Zauft einschlämmt war der Schmerz jener harten, schweren Zeit, Gegenwart und Zukunft standen im Zeichen des Glückes.

Als sie so dastand, ihr Kind auf dem Arme wiegend, wie eine Madonna, warf ihr Reno einen Blick tiefster Ehrfurcht zu. Sie drückte ihm die Hand zum Willkommen und wies auf eine Schar fröhlicher Kinder, die in ihrer Nähe auf einem Sandhaufen spielten. Lola kam aus der Schar auf ihn zugesprungen; gesund, von der Sonne gebräunt, mit hellen Augen.

„Goho, wer bist denn du?“ freute sich Reno, „wem dein kleines Mädchen bist du denn?“

„Na, wem sein Mädel bist du?“ ermunterte Molly mit unterdrücktem Lachen.

„Tante ihr kleiner Wildfang bin ich,“ janzte die Kleine. Molly pläzte lachend heraus mit stolzem Blick auf Reno.

„Nein, Papa seiner,“ verbesserte sich Lola und küßte ihn stürmisch.

„Gm, — wärst du nicht gern Tante u n d Pappas Liebling?“ frug Reno.

„Ach ja! Gehst das?“

„Ich denke schon.“

Molly errötete, als er sich nun zu ihr wandte und ihre Hand in der seinen, von seiner Neigung zu ihr zu sprechen begann. Er jagte keinen von den überflüssigen Gemeinplätzen, die das heiße Gefühl wahrer Liebe unter den stereotypen Redensarten verbergen.

„Aber, sehen Sie, ich könnte niemals eine Frau heiraten, wenn ich nicht wüßte, daß sie gut zu Lola ist und sie liebt.“

„Oh, Lola!“ — ihr Blick war voll Liebe und Zärtlichkeit — „ich habe sie schon jetzt sehr, sehr lieb und —“ — ein unterdrücktes Lachen zitterte in ihrer Stimme — „und ich könnte auch zu Ihnen gut sein, wenn . . . du darauf bestehst.“

Da schloß er sie fest in die Arme.

„Sei mir, was du mir sein willst, Molly, ich will es zufrieden sein, ganz, ganz zufrieden.“

• Eine sich selbst bewegende Steinkugel. •

(Stud siehe Seite 97.)

Auf einem amerikanischen Friedhof und zwar in der Stadt Ohio befindet sich ein Grabmal, das schon seit längerer Zeit die Aufmerksamkeit auf sich zieht und mit dem sich nunmehr auch die Gelehrten zu beschäftigen beginnen. Es besteht aus einem einfachen Sockel, auf dem eine große Marmorkugel von über einem Meter Durchmesser aufliegt und zwar ohne daß zwischen Sockel und Kugel eine feste Verbindung existiert. Das Merkwürdige an diesem Monument ist nun, daß sich die Kugel ganz von selbst langsam dreht und zwar um eine horizontale Achse und mit einer von Norden nach Süden verlaufenden Drehrichtung. Das Grabmal wurde schon vor geraumer Zeit von einem Bankier errichtet. Die merkwürdige Erscheinung, daß sich die Kugel dreht, wurde jedoch erst im Frühjahr 1904 von den Angestellten des Friedhofs beobachtet. Seitdem wird die Drehung regelmäßig überwacht und gemessen und es steht auf Grund dieser Beobachtungen zweifellos fest, daß sie eine ununterbrochene ist. Die Kugel ist poliert, nur der in der Mitte unserer Abbildung sichtbare, rundliche Fleck war nicht poliert und rühte früher auf dem Sockel auf. Man hatte geglaubt, daß die Reibung zwischen den beiden rauhen Oberflächen genügen würde, jede Lageveränderung zu verhindern. Gegenwärtig ist jedoch die raue Stelle fast um 90 Grade vorwärts gerückt und sie rückt im Monat um weitere etwa zwei Zentimeter vorwärts. Dieses Vorrücken ist um so merkwürdiger, als die Kugel ein Gewicht von 4200 Pfund hat. Als Ursache der Bewegung hat man noch keine feststehende Tatsache aufgefunden können, dagegen sind für sie schon die verschiedenartigsten Hypothesen aufgestellt worden. Der staatliche Geologe Edward Orton glaubt, daß die Kugel durch die Sonnenstrahlen

stärker erhitzt wird, als ihre Unterlage, und daß sie sich infolgedessen mehr ausdehnt, wodurch eine Bewegung entsteht, die durch die nachfolgende Abkühlung nicht rückgängig gemacht wird. Auch Professor Becker und Professor Gilbert sind der Ansicht, daß die Drehung eine Wirkung der Sonnenstrahlen sei, doch müßte sie in diesem Falle nach Professor Beckers Ansicht eher in umgekehrter Richtung vor sich gehen. Daß sie dennoch in der erwähnten Richtung erfolgt, kann nach Professor Gilberts Meinung daher rühren, daß hinter der Kugel ein in unserer Abbildung sichtbarer Baum steht, der ihre Rückseite zeitweise stark beschattet, wodurch die Wirkung der Sonnenstrahlen abgeschwächt wird. Unserer Ansicht nach ist die Erklärung für diese Drehung gar nicht so schwer zu finden und es liegt ihr wahrscheinlich dieselbe Ursache zugrunde, die auch das bekannte Phänomen bewirkt, das in der Maschinentechnik zu besonderen Konstruktionen geführt hat, nämlich daß jede Schraube sich mit der Zeit lockert. Jeder Körper muß sich bewegen, resp. drehen, auf den zwei Kräfte von verschiedener Stärke in verschiedener Richtung einwirken. Die eine dieser Kräfte ist, wie die amerikanischen Gelehrten sehr richtig erkannt haben, die bereits von Laplace von studierte bewegende Kraft der Wärme, die andere ist die sogenannte „Kreiselkraft“, die die sich um ihre Achse drehende Erde jedem auf ihr befindlichen Körper mitteilt. Sie bewirkt, daß die Achse eines Kreisels und jeder an seinem Umfange befindliche Punkt immer dieselbe Richtung beizubehalten suchen. Auch die Erde ist ein großer Kreisel und ihre Kreiselkraft bewirkt das Lockern der Schrauben und dürfte vielleicht auch als zweite auf die Kugel wirkende Kraft in Betracht kommen.

Der Ruhm, der uns nicht glücklich macht,
ist nichts als ein Wort, und der Ruhm, der
unser Untertanen nicht glücklich macht, ist
eine Schmach. Friedrich der Große.

Fürs Haus.

Musk allein ist die Weltsprache und
braucht nicht übersetzt zu werden, da
spricht Seele zu Seele.

Auerbach.

Morgen und Abend.

Morgenszeit, du frische Zeit!
Des Lebens reichste Quelle!
Du machst die enge Brust mir weit,
Das trübe Aug' mir helle!
Mir ist, als dürft' ich aufstehen
Aus einem dumpfen Grabe,
Wenn ich das erste Licht gesehn,
Den Rauch getrunken habe.

Dem Teich Bethesda gleicht mein Herz
Mit seinen frischen Quäfen,
Die schwellen es zu Lust und Schmerz
Mit tausend neuen Kräften.
Ihr trumt'nes Dur' mancher Spiel
Erfüllt mich mit Entzücken;
Ich weiß nicht was, doch will ich viel,
Und alles muß mir glücken!

Allein, unendlich ist die Welt,
Und wie die Brust sich dehne,
Sie fühl't's zuerst, und brennend fällt
Die reinste Menschenträne.
Dann sinkt des Abends hell'ge Ruh',
Als wär's auf eine Wunde,
Auf sie herab und schießt sie zu,
Damit sie still gesunde.

Des Menschen Kraft reicht eben aus
Zum Kämpfen, nicht zum Siegen;
Wir sollen in dem ewigen Strauß
Nicht stehen und nicht erliegen.
Doch wenn uns dies das Herz beschwert,
Nahet der erlösende Schlummer,
Und ward der letzte Wunsch gewährt:
Wem macht der erste Kummer?
Friedrich Hebbel.

Im Tisch.

Gut Gericht - reichlich Bescht.

Englischer Schmorbraten. Für 6 Personen, in 2 Stunden herzustellen. Ein schönes Schmorstück von 4 Pfund Gewicht wird gleichmäßig gespitzt und 24 Stunden lang in einer Schüssel mit Zwiebeln, Tomaten, Lorbeerblatt, Pfefferkörnern, Knoblauch, Zitronenschalen ohne Schale, Öl und Weizen mariniert, wobei man es mitunter umdreht. Das in heißem Fett angeröstete Fleischstück wird in eine mit Wurzelwerk und Schinenschnitten garnierte Kasserolle gelegt, mit der durchgegoßenen Marinade überschüttet, mit brauner Bouillon vollends aufgefüllt und langsam ziemlich weich gekocht. Dann legt man es in eine andere Kasserolle, gießt den gut entfetteten Fond durch ein feines Sieb darüber und gibt 2 Hände voll kleine Essigzwiebeln dazu. Nun schmort man das Fleisch ganz langsam völlig weich, wobei die Sauce zur Demi-Glace einfacht. Das geschnittene Fleisch legt man in die Mitte der Schüssel, garniert es mit großen, braunen Brotcroutons und gießt die Sauce mit den Zwiebeln darüber, nachdem man sie mit zwölf Tropfen Maggi-Würze leicht umgeschwenkt hat.

Gefüllte Windbeutel (amerikanisches Rezept). In ½ Liter kaltes Wasser gibt man 1 ½ Tassen voll Mehl und verrührt beides mit einander. Dann fügt man eine kleine Tasse voll geschmolzener Butter hinzu, um alles zusammen unter stetigem Rühren zu kochen, bis sich die Masse, wie bei abgerührten Klößen, vom Topfe löst. Nachdem sie abgekühlt ist, fügt man 3 zer-

quirlte Eier hinzu. Darauf läßt man den Teig in Form kleiner runder Bälle auf das gebutterte Backblech fallen, so daß sie sich nicht berühren. Nach dem Garwerden sind hohle Bälle entstanden, die rasch mit einem sehr scharfen Messer geöffnet werden, um die Füllung, aus irgend welchem Gelee oder Mus bestehend, hineinzuschieben.

Hauswirtschaft.

Nach gelauter Arbeit
ist schön die Ruhezeit.

Um Matten zu vertilgen stelle man an einen Ort, wo die Matten, aber keine Haustiere hinkommen können, abends eine Schüssel mit einer Mischung von feinem Mehl und Zucker, daneben eine Schüssel mit frischem Wasser; das wiederhole man, sobald die Matten die Mischung gefressen haben. Beim dritten Mal mische man zu dem Mehl und Zucker, ein Drittel davon, fein gepulvertes Natron (ungelöschten Kalk). Die Wirkung ist unaussprechlich.

Am Zink so blank wie Silber zu haben, wird dasselbe mittelst eines wollenen Lappens mit Aschenlauge gefeigt und dann mit einem trockenen Tuche mit zu Mehl gestoßenem Salz poliert.

Probatum est!

Wer vieles bringt,
Wird manchem etwas bringen.

Auffrischen und Säubern von Felzwerk. Felzwerk, welches durch langes Tragen filzig oder fettig geworden ist, läßt sich auf folgende Weise hübsch auffrischen: Man erhitze Weizen- oder Roggenkleie in einem Gefäß, bringt die erhitzte Kleie so heiß als möglich auf das Felzwerk, reibt, knetet und schüttelt dieselbe darauf durch, damit die Kleie allen Schmutz und alle Fettigkeit an sich ziehen kann. Man kann sich zum Durcharbeiten der heißen Kleie auch einer Bürste bedienen. Wenn nötig, wiederhole man das Verfahren.

Um wollene Strümpfe vor dem Einlaufen zu bewahren, gibt es kein besseres Mittel, als Salmiakgeist. Man bereitet sich eine Lauge aus einem Eimer lauen Wassers und 3 bis 4 Eßlöffeln voll Salmiakgeist, weicht darin die Strümpfe ein, reibt und klopft sie, legt sie in frische Lauge, wiederholt das Reiben und Klopfen, pült sie dann in reinem Wasser aus, zieht sie nun über eine hölzerne Strumpfform und läßt sie trocknen. Nach diesem Verfahren behält die Wolle ihre frühere Elastizität.

Elfenbein und Porzelen zu bleichen. Die gut gereinigten Gegenstände werden angefeuchtet, unter eine Glasglocke gelegt und anhaltend dem Sonnenlichte ausgesetzt. Polnische und russische Porzelen bleichen im Sonnenlichte nicht.

Hausarzt.

Gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen.
Sühneraugen vertreibt man durch das Auflegen von geschabter Seife oder eines Blattes der Hauswurzel, nachdem vorher in einem erweichenden Fußbade der obere Teil des Sühnerauges abgeschabt worden war.

Das **Selbststicken** der Mutter gehört leider schon zu den Seltenheiten. Es ist dies gewöhnlich nicht die Folge einer mangelhaften Entwicklung des mütterlichen Körpers, sondern es ist hauptsächlich auf die Bequemlichkeit, den Unverstand und die allgemeinen sozialen Verhältnisse zurückzuführen, die heute die Frau mehr wie früher zwingen, durch Lohnarbeit für den Unterhalt ihrer Familie zu sorgen.

Malzbäder für schwächliche oder an englischer Krankheit leidende Kinder bereitet man folgendermaßen: 1 bis 2 Pf. gebröteltes Gerstenmalz wird mit 2 bis 4 Litern Wasser eine halbe Stunde lang gekocht, dann durchgeseiht und die Seibflüssigkeit dem Badewasser zugegeben. Statt dessen kann man auch ¼ Pfund Malzextrakt nehmen.

Gefährliche Kinderkrankheiten. Obgleich die meisten fieberhaften Krankheiten der Kinder, besonders der Säuglinge, gefahrlos sind, so gibt es doch mande, die oft in kurzer Zeit töten, z. B. Group, Diphtheritis; daher ist es gut, gleich einem Arzt zu Rate zu ziehen.

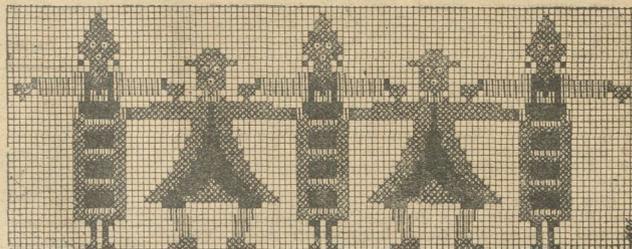
Gegen **Sodbrennen** nehme man täglich 3 bis 4 Kaffeelöffel voll doppeltkohlensaures Natron und trinke vor dem Essen Magnesiawasser.

Bei **starkem Nasenbluten** leistet eine durchschnittenen Zwiebel, in den Nacken aufgelegt, sowie Waschen des letzteren mit kaltem Wasser sehr gute Dienste.

Arbeitskörbchen.

Sagen ist der Mähle Preis.

Vordüre in Kreuzstichstickerei (Kinderfris). Hierzu Abbildung. Als Fris für ein Kinderzimmer, ebenso auch zur Verzierung von allerlei anderen Gegenständen, wie Überhandtücher, Wandschöner, kleinen Vorhängen, Kinderbetten usw. ist diese hübsche Vordüre geeignet. Für einen Wandschöner z. B. wird das Muster auf den oberen Rand gestickt; bei dem Überhandtuch kann es unten auf das Tuch selbst und auch auf den überlagten derselben gearbeitet werden. Je nach Verwendung der Vordüre kann man sie entweder direkt auf zählbaren Stoff arbeiten, wie: Konkrete oder Javastoff, sowie auf russisches Leinen, oder auch über eine Kanewasauflage auf Tuch, Fris oder Batist. Das Stickmaterial ist je nach der Art des Grundstoffes in Seide, Garn oder Wolle in vier verschiedenen Farben zu wählen.



Vordüre in Kreuzstichstickerei (Kinderfris). (Siehe Text.)



Humor und Rätsel.

Begier-Bild.



Wo ist der Handwerksbursche?

Schreckliche Kinder. Onkel: „Nun, Frischchen, zeige mir doch 'mal deine neuen Schlittschuhe, die dir der Weihnachtsmann beschenkt hat.“ — Frischchen (zögernd): „Aber nicht wahr, Onkel, du tust sie mir nicht auf?“ — Onkel: „Aber Kind, wie kommst du denn auf diese Idee?“ — Frischchen: „Ja, Vater hat gesagt, du wärst so'n alter Eisenfresser.“

Die Woche. Reisender: „Entschuldigen Sie, Herr Nathan, daß ich am Sonnabend komme. Mein Name ist Sonntag, ich vertrete das Haus Montag.“ — Prinzipal: „Da kommen Sie lieber am Mittwoch wieder, das ist mein Dienstag, während der Donnerstag für mich als Freitag gilt.“

Durch die Blume. Herr: „Was würden Sie tun, wenn ich Ihnen einen Kuß geben wollte?“ — Köchin: „Ich würde Ihnen gleich etwas Wasser für Ihre geschwollene Wange bringen.“

Summarisch. „Was treibt jene alte Kantippe jetzt eigentlich?“ — „Die pflegt Karsten und ihren Mann zu schlagen.“
Von der Feuerweh. Dorffeuerwehmann (zum andern): „Dös muß ma schon sagen, unter unsern neuen Kommandanten Schöffelhuber ist a ganz anderes Leben in dös Feuerweh kumma! . . . Er ist doch erst drei Monate Kommandant und sechs Brände haben wir schon unter ihm a habi!“

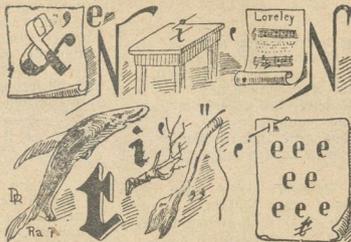
Feinlich. Professor (der mit seiner jungen Frau zum erstenmal z' Hause speist): „Kellner, das Beschwerdebuch!“
Ihm unbegreiflich. „Nun, Karichen, du bist ja gestern zu Hause so ausgezankt worden. Warum denn?“ — Karichen: „Ja, weil ich nicht gehorcht hab'. Unser Dienstmädchen ist aber auch ausgezankt worden, weil sie gehorcht hat.“
Aus der Schule. Lehrer: „Sag mir, Frischchen, was haben wir für Kolonien?“ — Frischchen (mit freundiger Naivität): „Ferienkolonien, Herr Lehrer!“

Zu unseren Bildern.

Ein automatischer Mensch (Bild f. S. 100) wird gegenwärtig in Deutschland gezeigt. Der künstliche Mensch, eine Erfindung des Herrn Frederik Ireland nach jahrelangen Mühen, geht, fährt Rad, ja schreibt sogar seinen Namen auf eine Wandtafel, bei welcher Beschäftigung wir ihn auf unserem Bilde festgehalten sehen. „Enigmarelle“ so ist das Wundergeschöpf von seinem Erzeuger gekauft worden, ist 6 Fuß hoch, wiegt 2 Zentner und besteht aus 365 zusammengesetzten Stücken. Die Füße sind aus Eisen, die unteren Gliedmaßen aus Stahl und Holz, die Arme aus Stahl und Kupfer. In der Figur sind 7 Motore angebracht, die teils durch Federn, teils elektrisch betrieben werden.

Ein moderne Reife nach Paris. (Bild f. S. 100.) Auf einem Motorrad mit einem Beimagen, wie auf unserem Bilde dargestellt, kann die 160 Meilen lange Strecke Berlin—Paris bequem in sechs bis acht Tagen zurückgelegt werden.

Bilderrätsel.



Lesen Sie die Buchstaben in dem Bild.

Ergänzungsrätsel.

ä . f . d . s . lu . d . H . n . n . P . a . e .
 e . L . en . w . l . ig st . h . n .
 S . mit d . i . n bt . f ft . g ö gt
 D g h . n e z tr e . .
 'uqf wihud ift ol ihu fieg id heqama
 'uqf wihud ift ol ihu fieg id heqama
 'uqf wihud ift ol ihu fieg id heqama
 'uqf wihud ift ol ihu fieg id heqama

Anagramm.

Tajo, Sache, Regen, Haut, Elbe, Serie.
 Von jedem der vorstehenden Wörter ist durch Umstellung der Buchstaben ein anderes Hauptwort zu bilden. Sind die richtigen Wörter gefunden, so bezeichnen die Anfangsbuchstaben im Zusammenhang gelesen einen Zeitabschnitt.

Geographisches Rätsel.

Gent, Elbe, Ebersdorf, Rigi, Rhone, Nschib, Zürich, Goslar, Ebnburg, Brüssel.
 Die vorstehenden geographischen Namen sind denart zu ordnen, daß die Anfangsbuchstaben ein deutsches Gebirge und die Endbuchstaben den höchsten Berg desselben bezeichnen.

Rätsel - Auflösungen voriger Nummer:

Staufgabe.

Kartenverteilung:

- V. a, b, dB; aK, bK; cA, D; d10, 9, 7.
- M. cB; aD; bD; c10, 8, 7; dA, K, D, 8.
- H. a10, 9, 8, 7; b10, 9, 8, 7; cK, 9.
- Stat: aa, ba.

Spiel:

1. V. aB, cB, b7.
2. V. bK, bD, b10 (+ 17).
3. H denkt, da die Sache in b jo klappte, könnte er's auch mit a versuchen und setzt frech wie Oskar, die a10 vor, worauf aK und aD fallen (+ 17). Nun spielt H so lange a und b, bis V eintrifft, und mit o antommt; dann kann er auf cK noch einen Stich machen (cK, cD, c8) = 7 und hat mit den 22 Augen des Stats 63.

Arithmogriph.

Vorbeug (Vor, Oder, Aabe, Drau, Ehuard, Borag)

Begierbild-Auflösung.



Logogriph.

Belt, Welt, Zelt.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gelellsch. m. b. H., Hofbuchdruckerei, Cöthen, Unb. Verantw. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen.

